

Qualitätsentwicklung in der Schulsozialarbeit unter dem Blickwinkel FLAGGSCHIFF „Schulsozialarbeit und Familie“

MitWIRkung – teilnehmen, teilhaben, Teil sein

**Tagungsbericht vom 10. Oktober 2013,
Sekundarschule „Carl von Clausewitz“, Burg**

**Veranstalter: PARITÄTISCHER Sachsen-Anhalt e.V. / PARITÄTISCHER Gesamtverband
– Bundeskoordinatorenteam Jugendsozialarbeit**

**Gefördert mit Mitteln des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

Mit dem Thema „Schulsozialarbeit und Familie“ wird nach den Diskussionen über die Verortung der „Schulsozialarbeit“ an Schule, ein weiterer Schritt zur Qualitätsentwicklung in diesem Arbeitsfeld vorgenommen. Die Debatte zur Schulsozialarbeit in den Bundesländern und auf Bundesebene zeigen: Schulsozialarbeit erfährt sowohl vom Bildungsbereich als auch von der Jugendhilfe einen Bedeutungszuwachs. Schulsozialarbeit wird zu einem „Flaggschiff“! Bewusst haben wir uns dafür entschieden – unter dem Motto – MitWIRkung – teilnehmen, teilhaben, Teil sein – die Tagung in einer Schule bei laufendem Schulbetrieb auszurichten. Gelingende Kooperation zwischen den Institutionen Schule und Jugendhilfe bedürfen gemeinsamer Aktivitäten. Das Kollegium der Sekundarschule „Carl von Clausewitz“ und die Schulleitung, Herr Höpfner, mussten von dieser Idee nicht überzeugt werden. In Kooperation mit dem Jugendhilfeträger „Jugendwerk Rolandmühle“ in Burg, der an der Schule mit einer Kollegin Schulsozialarbeit durchführt und gleichzeitig das Netzwerk Schulsozialarbeit im Landkreis Jerichower Land gemeinsam mit einem Träger koordiniert, wurde die Tagung inhaltlich und organisatorisch abgestimmt und ausgestaltet.

Bereits im Vorfeld hat die Tagung große Nachfrage ausgelöst. Mehr als 80 Teilnehmende haben sich angemeldet, weit mehr als 100 hätten die Tagung gern besuchen wollen. Bereits 10 Tage vor Meldeschluss konnten keine Anmeldungen mehr entgegen genommen werden.

Mit seinem Saxophon hat Erik Förster, Schüler des 8. Jahrgangs, die Eröffnung der Tagung eingeleitet. Der Titel seiner musikalischen Darbietung, von ihm selbst gewählt, lautete: Nur keine Panik. Für die richtige Einstimmung war also schon gesorgt! Fachlich-inhaltlich wurde die Tagung durch Grußworte von Herr Höpfner, Schulleiter der Carl von Clausewitz Sekundarschule, Herrn Kurze, MdL Sachsen-Anhalt und Frau Ruge, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung Sachsen-Anhalt eröffnet. Alle Redner haben die Position vertreten, dass Schulsozialarbeit bereits ein fester Bestandteil in der Praxis geworden ist, aber eine Verstetigung über das Jahr 2020 noch fehlt. Insbesondere Herr Kurze hat darauf verwiesen, dass innerhalb der sozialpolitischen Sprecher der Fraktionen im sachsen-anhaltinischen Landtag übereinstimmend die Fortführung des ESF – Projektes zur Vermeidung des frühzeitigen Schulabbruchs als erforderlich angesehen wird.

Mit dem Titel: „**Schulsozialarbeit und die Bedeutung der Familie für die Schulbiografie**“ haben Frau Przybilla und Herr Dr. Rossmeissl den ersten fachlichen Input gesetzt. Die jeweiligen Institutionen „Schule, Jugendhilfe und Familie“ haben aus ihrer Sicht unterschiedliche (Erziehungs- u. Bildungs-)Aufträge und verfügen über verschiedene personale Kompetenzen. Sich dies bewusst zu machen ist eine wesentliche Voraussetzung, um den ganzheitliche Zugang zu Trias Schule, Jugendhilfe und Familie zu erschließen. Die kausalen Zusammenhänge zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft sind allen bekannt. Systemkritisch muss gefragt werden, warum die Erkenntnis der sozialen Diversität

die selektiven Mechanismen nicht unterbinden kann? Hierzu kann es hilfreich sein, die lerntheoretischen Ansätze und (Erziehungs- und Bildungs)Aufträge von Familie, Jugendhilfe und Schule genauer anzusehen. Aus Sicht von den beiden Referenten ermöglicht Familie intuitives Modelllernen und hat einen Erziehungs- und auch Bildungsauftrag. Jugendhilfe hat ebenfalls einen Bildungsauftrag, z.B. in § 11 und § 13 SGB VIII, der sich auf das situative Lernen bezieht. Während Schule Bildung vermittelt, die projektiv ausgerichtet ist. „In der Schule lernt man das, was man gerade als junger Mensch nicht braucht, aber im späteren Leben brauchen wird!“ Diese dargestellte Differenzierung hebt die unterschiedlichen (Kern)Kompetenzen der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen hervor. Deren Beachtung ist wesentlich, um eine gelingende und ergänzende Zusammenarbeit der Systeme Schule, Familie und Jugendhilfe gestalten zu können. Insofern müssen die Entwicklungen von der Halbtags- zur Ganztagschule z.B. mit Beteiligungsformen für Kinder, Jugendliche und Familien in Schulen, mit gemeinsamen Aktivitäten, Methoden der sozialen Arbeit usw. einhergehen. Bildung ist mehr als nur Vermittlung. „Wenn man Kindern und Familien gemeinsame Freizeit durch die Ganztagschule wegnimmt, muss diese in der Schule wiedergegeben werden.“ Insofern ist die Forderung einer flächendeckenden Schulsozialpädagogik/Schulsozialarbeit, an allen Schulen eine logische Konsequenz, die nicht ausschließlich problemorientiert ausgerichtet sein darf.

Das zweite Referat hatte den Titel: **Die öffentliche Sphäre – „Eltern unter Druck“** und wurde von Prof. Dr. H. Kleve vorgetragen. In seinen Ausführungen bezog sich Herr Prof. Dr. Kleve auf systemische Ansätze. Systemische Sichtweisen heben die Abhängigkeiten von Kontexten hervor, in denen sich Identitäten herausbilden und Verhalten erklärt werden kann. Prof. Dr. H. Kleve hat drei Thesen vorgestellt, die er in seinem Vortrag untersetzte. Für alle am System beteiligten Akteure (Schule, Jugendhilfe und Familie) ist die (These 1) Macht(losigkeit) und strukturelle Dauerüberforderung ein wesentliches Merkmal. In einer statusbezogenen Gesellschaft werden bezogen auf Bildungsbiografien Verhaltensweisen erzeugt, die sich in diesem Kontext ergänzen. Die erklärt zunächst die Undurchlässigkeit im deutschen Bildungssystem und die damit verstetigenden Ungleichheiten. Eltern befinden sich in einem enormen Konkurrenzdruck, der in einer differenzierten Gesellschaft ausgeübt wird. Die gesellschaftlichen Anforderungen an Flexibilität und Mobilität entsprechen nicht den Anforderungen für gelingende Bildungsbiografien. Alle Professionen, die pädagogische Intentionen verfolgen bedürfen der Kontinuität und verlässliche Strukturen. Insbesondere Familien erfahren dies am wenigsten (These 2: Wir leben in einer familienfeindlichen Gesellschaft.). Eltern sind nur ein Teil von vielen Teilen im Sozialisationsprozess und haben verschiedene Mitkonkurrenten. Die Erwartungen an Familien werden maximiert, z.B. Unterstützung des Kindes in allen Lebensbereichen – Freizeit, Schule, Berufsbildung usw., was zunächst als Stärkung der Familie gedeutet werden kann, aber Überforderung beinhaltet. Erziehung ist eine zielgerichtete Einflussnahme (These 3), die in „nicht trivialen Systemen“ stattfindet. „Nicht triviale Systeme“ zeichnen sich durch hohe Komplexität und Veränderungen in sich aus. Diese Systeme sind davon geprägt, dass einfache Interventionslogiken nicht erfolgreich sein können/ werden. Jede Familie, jede Schülerin/ jeder Schüler ist lernfähig, aber auf ihre/seine eigene Art und Weise (Kontextabhängig). Die professionellen Akteure der Jugendhilfe und der Schule müssen daher unterschiedliche Herkunftsmilieus verstehen und annehmen, um entwicklungsfreundliche soziale Systeme etablieren zu können, die dauerhafte Beziehungen ermöglichen.

Die Podiumsdiskussion wurde als **Wellenritt** im Programm ausgewiesen, um Gehörtes im Gespräch auszudiskutieren. Sie bot dem Publikum die Möglichkeit mit den Referentinnen und Referenten ins Gespräch zu kommen. Darüber hinaus war das Podium mit – Landeselternvertretung, Schulleitung und Gewerkschaftsvertretern – besetzt, um besondere Perspektiven einbringen zu können. Sehr deutlich wurde am Beispiel der Sekundarschule Carl von Clausewitz, die als Schule für Inklusion und gemeinsamen Unterricht ausgelegt ist,

wie sich die Anforderungspotentiale verändern und welche Herausforderungen für alle damit verbunden sind.

In den Tischforen nach der Mittagspause, wurden die Formen der Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und Familie differenziert diskutiert. Doch zuvor wurden die Teilnehmenden auf „MitWirkung- teilnehmen, teilhaben und Teil sein“ von Frau Edeltraud Schimansky mit einem Wellenbad eingestimmt.

Die Tische waren so besetzt, dass jeweils eine Expertin/ ein Experte das Gespräch eröffnete: **Tischforum I, Herr Weitz, Landeselternrat Sachsen-Anhalt**, erörterte z.B. die Motivationslage von Eltern in Schulen Verantwortung zu übernehmen bzw. sich in Schulen zu engagieren. Ein Bewusstsein für Beteiligung und Elternengagement kann durch Schulfördervereine und kommunikative Prozesse, auch über Facebook und Twitter angeregt werden. Auch ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu beachten. Veranstaltungen wie diese, müssten auch am Wochenende stattfinden können. Haben Schulen dann auch geöffnet?

Tischforum II Synergien von Lebenswirklichkeiten. Frau Henning, systemische Familientherapeutin und Supervisorin erläuterte, dass Kinder das Verhalten ihrer Eltern in der Schule wiedergeben (systemtheoretischer Ansatz). Schulsozialarbeit setzt „Positionslichter“ in der Bildungsbiografie, die eine Verbindung zwischen dem schulischen Auftrag und dem Elternhaus ermöglichen. Das **Tischforum II Schulsozialarbeit und Familie! Chancen und Grenzen!** setzte sich intensiv mit der Rolle von Schulsozialarbeit an Schule und der Zusammenarbeit in und mit Familien auseinander. **Frau Schulz vom Deutschen Familienverband Sachsen-Anhalt**, diskutierte neben den mittlerweile schon klassischen Formen der Elterncafés u.a. Familienbildungsangebote, die gemeinsam für Eltern und Lehrpersonal entwickelt werden können. Die Formen der aufsuchenden Familienarbeit in der Schulsozialarbeit sind individuelle Interventionsformen, die nicht das Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Familienhilfe ersetzen. Und, es ist zu akzeptieren, dass Eltern eine Zusammenarbeit nicht eingehen wollen. **Herr Grohmann, CVJM Familienzentrum Halle, Eltern als Bildungspartner! Was braucht es dafür?**, begleitete das **Tischforum IV**. Die Sichtweise von Eltern zum Bereich Schule wurde herausgearbeitet. Sich in die Rolle von Eltern hinein versetzen können, wenn sie eine Schule betreten, ihre Kinder in die Schule schicken, ihre Kinder nach eigenem Berufsalltag im schulischen Lernen unterstützen usw.. Fragen wie z.B. Wo und in welchen Situationen werde ich als Elternteil angenommen? Was missfällt mir an der Schule, die mein Kind besucht? und Was kann Eltern motivieren? wurden erörtert. Hilfsmittel und Methoden, wie z.B. die „Schul-Elterntüte“ wurden vorgestellt. In **Tischforum V** moderierte **Prof. Dr. Kleve** zur Überschrift – **SOS – Gebt den Eltern das Kommando...!**. Die Diskutanten haben nicht die Revolution ausgerufen, sondern sich gefragt, warum sollten Eltern überhaupt „das Kommando“ in Schule übernehmen. Was würde anders werden, wenn Eltern mit gestalten und mit bestimmen, welche Mitwirkung erzeugt welche Wirkung? Der Erfahrungsaustausch der Beteiligten zeigte, dass ein „Kulturwandel“ in der Institution Schule entstehen kann, wenn Beteiligungsformen und Mitwirkungen zugelassen werden, aber die Rolle der jeweiligen Akteure – Schule, Schulsozialarbeit, Familie – abgegrenzt ist und ernst genommen wird. Das klingt banal, ist aber eine wesentliche Erkenntnis! In **Tischforum VI – Wertschätzende Elternarbeit! Gelingensbedingungen an Schule!** arbeitete **Herr Wolters, GEW – Sachsen-Anhalt**, mit den Teilnehmenden an den Strukturen, die in Schulen bestehen. Die gestellten Erwartungshaltungen an Lehrkräfte bezogen auf Elternarbeit, insbesondere bei problembelastenden Schülerinnen und Schülern sowie bei Eltern mit Migrationshintergrund sind enorm hoch. Lehrkräfte können das alleine nicht bewältigen, die Kooperationsformen Jugendhilfe – Schule und Schulsozialarbeit sind hier herauszuarbeiten. Insbesondere die Frage der interkulturellen Kompetenz bedarf der weiteren Fort- und Ausbildung beim Lehrpersonal, um ein besseres „Verstehen“ von Migrantenfamilien ermöglichen zu können.

Die Tischforen haben deutlich werden lassen, dass die in den Eingangsreferaten postulierten Unterschiede und Differenzierungen der Aufgaben von Schule, Familie und Jugendhilfe in der Praxis reflektiert werden und durch die gegenseitige Anerkennung von Kernkompetenzen der Akteure (Expertenwissen) gelingende Formen der Zusammenarbeit entstehen können. Gleichzeitig wurde überaus deutlich, dass jedes einzelne System Überforderung unmittelbar erlebt, wenn versucht wird alleine die Herausforderungen des einsetzenden Kulturwandels im Bildungsbereich umsetzen zu wollen. Die Tischforen wurden von Frau Schmidt und Frau Vogt, Netzwerkstelle Schulsozialarbeit Landkreis Jerichower Land moderiert.

Leuchtturm – Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt, so wurde der Ausklang der Tagung eingeleitet. Herr Heft vom Kultusministerium musste kurzfristig einen anderen Termin wahrnehmen, insofern übermittelten Frau Schick, Geschäftsführerin des Jugendwerkes Rolandmühle und Herr Hutsch den Stand zur weiteren Entwicklung der Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt. Das umfangreiche Projekt „zur Vermeidung des vorzeitigen Schulabbruch“ wird in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds von 2014 bis 2020 mit der gleichen Fördersumme fortgeführt. Die Finanzierungslücke der Übergangszeit wird vom Bundesland Sachsen-Anhalt geschlossen, um die bestehenden Projekte der Schulsozialarbeit nicht zu gefährden. Zur besseren Abstimmung der Lobbyarbeit für Schulsozialarbeit, hat sich in der LiGA der Freien Wohlfahrtspflege Sachsen-Anhalt eine Arbeitsgruppe gegründet (LiGA AG Schulsozialarbeit), die in Abstimmung mit der LiGA für eine Verstetigung der Schulsozialarbeit in Sachsen-Anhalt über 2020 hinaus eintritt. Unterstützung und Kooperation erhält die LiGA AG Schulsozialarbeit auch von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung Sachsen-Anhalt. Die Verstetigung und Fortführung der Schulsozialarbeit über die Förderung des Bildungs- und Teilhabepakets wird durch das Bundeskoordinatorenteam Jugendsozialarbeit des PARITÄTISCHEN Gesamtverbandes auf Bundesebene unterstützt.

Will man ein Fazit ziehen, so darf festgestellt werden, dass Schulsozialarbeit oder auch Schulsozialpädagogik einen „Kulturwandel“ einleitet, der mit einer Veränderung des sich wandelnden Bildungsbegriffs einhergeht. Die Erkenntnisse und Erfahrungen der wesentlichen Verantwortlichen für Erziehung und Bildung, im privaten wie im öffentlichen Raum (Schule, Jugendhilfe, Familie), zeigen, jede Institution/ jedes System für sich kann diesen notwendigen und erforderlichen Wandel alleine nicht bewältigen. Ein gemeinsames Lern- und Lehrfeld erschließt sich neu, das als Qualität – Lebensqualität – wahrgenommen wird, um gelingende Bildungsprozesse zu gestalten. Voraussetzung hierfür ist, eine gegenseitige Anerkennung der jeweiligen Kompetenzen und ihrer Grenzen, die ein von- und miteinander lernen ermöglichen. Familie, Jugendhilfe und Schule sind Teile für sich, die als Gesamtheit gesehen werden müssen, um erfolgreich Bildungsbiografien begleiten zu können.

Die außerordentlich angenehme Atmosphäre während des gesamten Tagungsverlaufes, war getragen von der Ausstrahlung, die von der Sekundarschule „Carl von Clausewitz“ ausging und der ausgesprochen guten Begleitung der Teilnehmenden durch das Projekt STABIL des Jugendwerkes Rolandmühle.

Siegfried Hutsch,
Referat Frühkindliche Bildung, Jugendhilfe im PARITÄTISCHEN Sachsen-Anhalt
Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit
Burg, den 10. Oktober 2013